**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 77 (1970)

**Heft:** 12

**Artikel:** Die österreichische Textilindustrie im Lichte der europäischen Integration

**Autor:** Calice, Heinrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-679266

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

pitalverkehr und die Niederlassungen hergestellt werden. Anlässlich der Gipfelkonferenz in Den Haag vor einem Jahr ist zudem beschlossen worden, die Zusammenarbeit auf Gebiete auszudehnen, für welche sie vorläufig noch nicht oder erst teilweise vertraglich vereinbart ist. Dies trifft zu für die Industriepolitik, die Wirtschafts-, Konjunktur- und Währungspolitik. Was sie alle, auch «Probleme der zweiten Integrationsgeneration» genannt, zum Inhalt haben sollen, ist den Grundsätzen nach in einer Reihe von Memoranden dargelegt worden. Konkrete Beschlüsse sind jedoch erst wenige gefasst worden, und oft wird mit Begriffen operiert, die noch kaum einen praktischen Inhalt haben.

Integration an sich ist jedoch nicht etwas Statisches, sondern etwas Dynamisches, so sehr wie das Wirtschaftsgeschehen selbst, das sie zum Inhalt hat. Die Tendenz ist durchaus natürlich, sich mit dem Erreichten allein nicht zufriedenzugeben, sondern weitere Schritte zu tun.

Die Frage, wie weit derartige Schritte führen können, bleibt offen. Sehr bald stellen sich Probleme der Uebertragung staatlicher Befugnisse an die supranationalen Organe. Hier würden die Neutralität und die föderalistische schweizerische Staatsstruktur den Möglichkeiten der Mitwirkung unseres Landes Grenzen setzen. Die Wahrscheinlichkeit besteht auch, dass die gemeinsame Formulierung und Harmonisierung der Wirtschaftspolitik auf den verschiedenen Gebieten – sofern und soweit dies überhaupt gelingen kann – staatliche Eingriffe in das Wirtschaftsleben zur Folge haben müsste.

Gegenüber derartigen Eingriffen waren wir in der Schweiz seit jeher skeptisch. Es hat sich in unserem Lande bewährt, dass die Strukturen der privaten Wirtschaft weitgehend durch die Gegebenheiten des sich in ständiger Entwicklung befindlichen Marktes beeinflusst wurden. Unsere Betriebe haben deshalb eine gewisse Anpassungsfähigkeit bewahrt. Sie sind beweglich geblieben, um mit den Entwicklungen der Mode oder der technischen Neuerungen mit allen möglichen Spezialiäten im Gleichschritt zu bleiben. Gerade die Freiheit des wirtschaftlichen Tätigseins vermag eine verantwortungsbewusste und verantwortungsfreudige Unternehmerschaft zu erhalten. Das Arbeitsklima ist nicht weiter politischen Einflüssen unterworfen, als dies einer gedeihlichen Entwicklung der Wirtschaft zuträglich ist. Wenn die schweizerische Privatwirtschaft diese Eigenheiten bewahren kann, so wird sie auch gegenüber ihren Konkurrenten in einem zollfreien europäischen Raum durchaus bestehen können.

Die Erzielung einer Vereinbarung zwischen der Schweiz und den Europäischen Gemeinschaften, die den wirtschaftlichen Tatsachen und Interessen Rechnung trägt, die schweizerische Staatsstruktur nicht wesentlich beeinträchtigt und hinsichtlich der beidseitigen Vorteile ausgewogen ist, wird nicht leicht fallen. Dass die exploratorischen Gespräche nun beginnen, ist nicht nur aus politischer, sondern auch aus wirtschaftlicher Sicht eine Notwendigkeit. Welche Gestalt die beidseits angestrebten «besonderen Beziehungen» annehmen können, wird sich zu gegebener Zeit beurteilen lassen. Wir haben allen Anlass, der schweizerischen Verhandlungsdelegation, die sich sorgfältig und gewissenhaft vorbereitet und sich in jeder Hinsicht bemüht, die vielfältigen Aspekte unseres schweizerischen Wirtschaftslebens zu erfassen und ihnen in geeigneter Weise Rechnung zu tragen, in ihrer alles andere als leichten Aufgabe unser volles Vertrauen zu schenken.

Rudolf Bosshard

# Die österreichische Textilindustrie im Lichte der europäischen Integration

Die aktuellen Verhandlungen der EFTA-Länder mit der EWG sind wiederum Anlass, die Position der österreichischen Textilindustrie im Hinblick auf eine gesamteuropäische Integration zu überprüfen.

Zunächst ist festzustellen, dass die österreichische Textilindustrie seit jeher sehr enge Aussenhandelsbeziehungen mit den Ländern der EWG hat. Zum Zeitpunkt der Gründung der EWG wurden rund 60% aller Importe aus den Ländern der EWG bezogen und rund 40% der Exporte in diese Länder getätigt. Diese hohen Prozentsätze gehen allerdings zum Grossteil auf die besonders enge Verflechtung mit der Bundesrepublik Deutschland zurück, wofür nicht zuletzt historisch bedingte Bindungen ausschlaggebend sind. Jedenfalls ist es der österreichischen Textilindustrie gelungen, aus den politischen und wirtschaftlichen Wirren, die seit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Lage dauernd verändert haben, in mühsamer Aufbauarbeit herauszufinden und in westlichen Ländern Fuss zu fassen. Dieser Erfolg ist umso höher zu werten, als bis zum Zweiten Weltkrieg die Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie als wichtigste Partner anzusehen waren. Die Auseinanderentwicklung, die mit der Bildung der EWG und EFTA eingeleitet wurde, stellte neue Probleme und brachte eine neue, stärker werdende Umleitung der Handelsströme in den EFTA-Bereich mit sich.

Im Hinblick auf eine gesamteuropäische Integration aber musste alles unternommen werden, die aufgebauten Geschäftsbeziehungen im EWG-Raum so weit als möglich aufrechtzuerhalten.

Der Diskriminierungseffekt des internen Zollabbaues der EWG stellt sich für Oesterreichs Textilindustrie wie folgt dar:

Bis zum Jahre 1965 konnten die Textilexporte in die EWG jährlich noch absolut gesteigert werden. Der relative Anteil der EWG an den Textilexporten ging jedoch stark zurück:

| | |
|---|---|
| 1960 | 40,0% |
| 1962 | 38,7% |
| 1964 | 38,7% |
| 1966 | 34,4% |
| 1967 | 25,8% |
| 1969 | 23,8% |

Auf der Einfuhrseite hat sich jedenfalls der Diskriminierungseffekt der EFTA geringer ausgewirkt. Der Anteil der EWG an den Textilimporten betrug:

| | |
|---|---|
| 1960 | 66,6% |
| 1962 | 67,3% |
| 1964 | 64,0% |
| 1966 | 61,1% |
| 1967 | 58,4% |
| 1969 | 53,4% |

Der absolute Rückgang der Exporte in die EWG-Länder konnte allerdings durch den stark expandierenden EFTA-Handel mehr als ausgeglichen werden. Der Anteil der EFTA an den österreichischen Textilexporten erhöhte sich im

letzten Jahrzehnt von 25% auf 51%. In absoluten Ziffern ausgedrückt, erhöhten sich die Textilexporte nach der EFTA in diesem Zeitraum um etwa das Fünffache, das heisst auf zirka 3 Milliarden öS.

Diese Entwicklung kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Vorteile eines völlig integrierten Marktes von 300 Millionen Konsumenten auf die Dauer durch Erfolge im EFTA-Bereich nicht kompensiert werden können und dass es in Ermangelung eines Arrangements mit der EWG zu einem weiteren schmerzlichen Rückgang der Geschäftsbeziehungen kommen könnte. Gerade im Hinblick auf die Frage, wie sich das Verhältnis zu jenen EFTA-Ländern gestalten wird, die eine Angliederung an die EWG anstreben, erscheinen Oesterreichs Bemühungen, die Marktposition in der EWG zu erhalten (zunächst im Wege eines Interimabkommens), sehr verständlich.

Wenn es nun einzelnen EFTA-Ländern gelänge, ihren Beitritt zur EWG mit dem Endziel einer vollen Integration durchzusetzen, dann entstünden für die neutralen Länder und im besonderen für Oesterreich neue Probleme, die gar nicht so einfach zu lösen sind. Heute wird am EFTA-Bereich die EFTA-Präferenz dann zugestanden, wenn die Warenstruktur den Erfordernissen des EFTA-Vertrages entspricht, auf dem Textilsektor der Liste der ursprungsbegründenden Verarbeitungsvorgänge, kurz genannt Processing List. Das System funktioniert gut, wenngleich sich der technische Fortschritt in das System der Ursprungsbegründung nach der Processing List nicht immer reibungslos einordnen wird. Diese Schwierigkeiten dürften sich aber vergrössern, wenn sich heutige EFTA-Länder in einem Uebergang zur EWG befänden. Für alle Fälle liegen für Oesterreich und andere assoziierungswillige neutrale Länder Unsicherheitsfaktoren vor, deren Lösung gefunden werden muss, um Umsatzverluste in Relation zu ausscheidenden EFTA-Ländern zu vermeiden, zumindest so lange, bis die den Güterverkehr regelnden Vereinbarungen mit der EWG getroffen sind. Hiebei wäre es durchaus denkbar, dass in Relation zur EWG der Präferenzgenuss von der Einhaltung von Bestimmungen, die zu einer Präferenz berechtigen, abhängig gemacht wird. Die Erfahrungen des EFTA-Systems können da gute Dienste leisten.

Die Integration der europäischen Märkte bringt aber für die Textilindustrie strukturelle Veränderungen, die bewältigt werden müssen. Mittel- und auch Kleinbetriebe überwiegen nicht nur in Oesterreich, und sie befinden sich zum erheblichen Teil im Besitze von Familien. Diese Betriebsgrössenstruktur hat Vorteile, wie z. B. eine grössere Flexibilität in der Anpassung an individuelle Markterfordernisse. Besonders letztere Eigenschaft gibt diesen kleineren Firmen günstige Absatzchancen auch in der Zukunft. Stapelwaren müssen aber in grossen Betrieben erzeugt werden, die alle Möglichkeiten rationeller Erzeugung ausschöpfen können.

Ein Problem erster Ordnung stellt auch die steigende Kapitalintensität der Textilindustrie dar. Die Produktionsmaschinen werden immer teurer und ihre Anschaffung ist nur dann gerechtfertigt, wenn sie im Drei-, in der Zukunft vielleicht im Vierschichtbetrieb laufen, denn nur unter diesen Umständen ist eine Abschreibung in relativ kurzer Zeit möglich.

Die Wettbewerbslage der Textilindustrie verschärft sich zusehends, und es ist durchaus denkbar, dass auch in dieser und jener Sparte eine Ueberproduktion mit allen Konsequenzen zu verzeichnen sein wird. Es muss auch damit gerechnet werden, dass die Dritte Welt, das heisst die Entwicklungsländer, zu möglicherweise günstigeren Bedingungen in immer stärkerem Ausmasse unsere Märkte beliefern wird. Dem Konkurrenzdruck aus diesem Bereich, aber auch aus dem Ostblock, wird nur mit höchster Rentabilität, mit überlegenem Können, erstklassigem Service für den Warenabnehmer und mit gutem Marketing begegnet werden können. Die österreichische Textilindustrie bemüht sich, diesem Erfordernis zu entsprechen. Der Investitionswille manifestiert sich in einem relativ hohen Produktionsmaschinenimport, der im Jahre 1970 an 700 Mill. öS heranreichen wird. Zu diesem Betrag kommen noch die Investitionen, die im Inland beschafft werden können. Es kann also mit Recht behauptet werden, dass zurzeit Investitionen im Werte von einer Milliarde öS pro Jahr eingeleitet und durchgeführt werden. Dies ist aber nur dann möglich, wenn die Ertragskraft der Unternehmungen erhalten bleibt. Kosteninflationen welcher Art auch immer könnten diese positive Entwicklung empfindlich beeinträchtigen.

Es ist vielleicht nicht uninteressant, einen der bedeutendsten Zweige der Textilindustrie, den der Baumwollindustrie, herauszugreifen und einen Ueberblick über deren Struktur zu geben. Er verdeutlicht den grossen Strukturwandel, dem nicht nur die Baumwollindustrie, sondern alle Zweige der Textilindustrie unterliegen. Allein aus den unten angeführten Ziffern*, die rein zahlenmässig eine Kapazitätsverminderung aufzeigen, und aus den Ziffern der Warenproduktion lässt sich erkennen, dass diese Industrie alles Erforderliche für ihren Weiterbestand unternimmt und auch Erfolge gehabt hat. Ein Erfolg, der auch dadurch bestimmt wird, dass die Textilindustrie einen unabdinglichen Grundbedarf des Menschen zu decken hat, eine Aufgabe, die, wie immer die Entwicklung gehen mag, gelöst werden muss. Dazu kommt noch, dass bei steigendem Wohlstand das Erfordernis an hochwertigen und modisch interessanten Waren steigt und sich schon bisher die österreichische Textilindustrie nach der langen Stagnation, die durch den Krieg und die schwierigen Zeiten nach 1945 bedingt war, als sehr leistungsfähig und -freudig gezeigt hat.

Dr. Heinrich Calice

* Die Zahl der im Verband der Baumwollindustrie organisierten Firmen ist seit 1958 von 86 auf 62 bis zum Jahre 1969 zurückgegangen. Im gleichen Zeitraum hat sich die Zahl der Beschäftigten von 24 000 auf 17 000 verringert. Der Entwicklung der internationalen Baumwollindustrie entsprechend, ist es in diesem Zeitraum zu einer starken Verringerung der Kapazität gekommen. Die Zahl der Spindeln ging um mehr als 30 % zurück, die Zahl der Webstühle um rund 40 %, wobei diese Entwicklung nur auf die Verschrottung der mechanischen Webstühle zurückzuführen ist. Die Webmaschinen eingerechnet, ist die Zahl der Automaten im gleichen Zeitraum angestiegen. Die Produktion, die im Gegensatz zur Kapazitätsentwicklung relativ stabil blieb, weist einen beachtlichen Anteil von synthetischen Garnen (30 % der Gesamtgarnproduktion) und Geweben 20 % der Gesamtgewebeproduktion) auf.